

Kartenspieler angestellt hatten — für ihre Kunden aufgekauft wurden und die übrigen Reisenden das Nachsehen hatten. In Berlin und München (auch in Baden-Baden) liegen die Verhältnisse wesentlich anders, weil dort sämtliche abgehendenzüge ihren Lauf erst beginnen.

Leipziger Messefrage. Das sächsische Ministerium für Handel und Gewerbe hat dem Räte der Stadt Leipzig mitgeteilt, daß die Junfermannsche sich bereit erklärt hätten, während der Messe einen direkten Flugdienst Berlin-Leipzig über Leipzig und außerdem noch eine Nebenlinie Dresden-Leipzig einzurichten.

Messeabzeichen. Das Messeamt für die Mustermesse in Leipzig hat den Vorverkauf von Messeabzeichen ehrenamtlich der Vertretung des Norddeutschen Lloyd, der Expeditionsfirma Johann Ch. Dietel in Aue und Johannegeorgsstadt übertragen. Der Vorverkauf der Messeabzeichen zum Preis von 5 Goldmark das Stück ist bis mit 30. August verlängert worden.

Preisausfchreiben. Der Landesausfchuß des Sächsischen Kleinhandels hat beim Ministerium Beschwerde geführt wegen der in jüngster Zeit überhandnehmenden Warenverkäufung auf dem Wege der Preisausfchreiben, die nicht selten gegen gesetzliche Bestimmungen verstoßen und mit unangenehmen Folgen für den Einzelkauf verbunden sind. Das Ministerium des Innern hat dem Landesausfchuß des Sächsischen Kleinhandels folgenden Bescheid zukommen lassen: „Auf Ihre Eingabe wird mitgeteilt, daß die Preisausfchreiben der erwähnten Art als unzulässige Auspielungen anzusehen und verboten sind.“ Der Landesausfchuß hat daraufhin dem Generalstaatsanwalt beim Oberlandesgericht Dresden eine Anzahl mit den bestehenden Gesetzen unvereinbarer Preisausfchreiben überandt mit dem Antrage auf Weiterverfolgung im öffentlichen Interesse.

Deutscher Förstertag. Der in Eisenach unter der Leitung des Förstern Pfalzgraf-Berlin abgehaltene Förstertag, zu dem mehrere hundert Förster, Staats-, Kommunal- und Privatförster, aus allen Teilen des Deutschen Reiches zusammengekommen waren, nahm folgende Entschlußfassung an: Der Bundestag deutscher Förster erhebt schärfsten Protest gegen die vom 1. Juni 1924 gültige Besoldungsregelung, die eine absolut unbillige Bevorzugung des höheren Beamten mit sich gebracht hat, während die mittleren Beamten unzureichende Aufbesserungen erhielten und die untere Beamten nicht einmal das Existenzminimum erreicht. Die im Förstertag eingeschlossenen Vereine werden beauftragt, durch ihre Landesverbände nachdrücklich auf eine Beseitigung dieses Besoldungsrechts hinzuwirken. Ferner wurde ein Telegramm an das Reichswehrministerium gerichtet, in dem gegen die Absicht des Reichswehrministeriums, Forstbeamte im Heere auszubilden, protestiert wird. Forstwirtschaft sei keine Versorgungswirtschaft, sondern sie werde stets Erfahrungswirtschaft bleiben.

Sächsischer Katholikentag. Vom 27. bis 29. September d. J. findet in Plauen der 6. Sächsische Katholikentag statt.

Getäufchte Hoffnungen. Der Beamtenabbau sowie die schwere wirtschaftliche Lage in Industrie, Handel und Gewerbe machte zahlreiche Personen jeden Alters und Geschlechtes ziellos. Zahllos wurde dann zugegriffen, wo sich nur irgendeine Verdienstmöglichkeit bot. Massenhaft nahm man Vertreterstellen an und reiste im Lande umher, um Kunden zu gewinnen oder aber um die mitgeführte Kommissionsware in Interessententreffen an den Mann zu bringen. Andererseits aber ist in den weitesten Kreisen der Bevölkerung die Kaufkraft so geschwächt, daß es schwer ist, ins Geschäft zu kommen, Ware abzusetzen oder Bestellungen zu erlangen. Die Folge ist wiederum, daß die Reisevertreter sehr bald in Not geraten. Und in dieser Lage werden dann Bestellscheine gefälscht, um die vereinbarte Provision zu erlangen, oder aber der Musterloffer samt Inhalt bezw. die etwa mitgeführten Kommissionswaren werden unbedeutender Weise veräußert. Eine Folge der

getäufchten Hoffnungen sind dann die Strafanzeigen wegen Urkundenfälschungen, Betrugs und Unterschlagung. Ein Zeichen unserer Zeit ist es, daß die Gerichte allerwärts fortgesetzt mit abgebauten Beamten oder sonst Stellunglosen gewordenen Personen befaßt sind, die eine solche Reisevertretung angenommen hatten, und infolge der schlechten wirtschaftlichen Lage in Not gerieten und schließlich strafbare Handlungen begingen. Folgt man den täglichen Gerichtsverhandlungen, so werden oftmals überaus trübe Bilder entrollt, als eine Folge getäufchter Hoffnungen.

Der Raufommer. Die Hundstage neigen sich ihrem Ende zu, und der Raufommer hebt an. Das Laub an den Bäumen beginnt sich zu färben, der Wind reißt die weißen Blätter von den Zweigen und jagt sie umher. In vielen Gegenden hinterlassen die Hundstage kein gutes Andenken, Gewitter und Wolkenbrüche haben manchen Schaden angerichtet. Die Ernte ist glücklicherweise nicht so schlimm mitgenommen worden, wir dürfen im Durchschnitt auf eine gute Mittelernte rechnen. Im Verlaufe der letzten Augustwoche geht auch die Hühnerjagd an, und der Weidmann ist zum frohen Jagen bezaubert. Der rauhe Frühling hat wohl den Rebhühnern geschadet, aber es steht wohl besser, als man denkt. Weidmanns Heil!

Schwarzenberg, 25. August. Stadtverordnetenversammlung vom 22. August. Das Kollegium nahm Kenntnis von der Beurlaubung des Ratsvorsitzenden vom 22. August bis 4. September d. J. Ein Gesuch der Freiw. San.-Kol. vom Roten Kreuz um Bewilligung einer Beihilfe zur Beschaffung einer fahrbaren Trage, die besonders für Schwerverletzte und für kleinere Erkrankungen Verwendung finden soll (für den Stadteil Neuwelt), fand Genehmigung. Es wurde die Hälfte des Kaufpreises, 190 Mk., bewilligt. Weiter wurden 250 Mk. für die Beschaffung von Werkzeugen zur Durchführung von Rotlandsarbeiten bewilligt. Die SPD-Stadtvorordnetenfraktion hatte eine Anfrage gestellt, in öffentlicher Sitzung Aufschluß zu geben über die Durchführung des Stadtverordnetenbeschlusses vom 4. Juli d. J., den Ankauf einer Schneidmaschine betreffend. Stadtrat Klopsch gab an Hand der Akten Aufschluß über die Durchführung des betreffenden Beschlusses und wies darauf hin, daß die Stadt durch den Ankauf der Roti-Schneidmaschine von einem hiesigen Gewerbetreibenden nicht geschädigt worden sei, sondern nur Vorteile gehabt habe. Die Stadt habe 70 Mk. erpart. Die Maschine sei vollkommen neu und habe keinerlei Mängel aufzuweisen. Der Rat hat sich also in dieser Angelegenheit vollkommen gerechtfertigt und es kann denjenigen Personen, die denartige Gerüchte über Schiedung usw. unter der Bevölkerung verbreiten, nur gesagt werden, daß sie heillos falsch sind, daß der Rat nicht gegen sie strafrechtlich vorgeht. Eine weitere Anfrage der Bürgerlichen betraf das Autounwesen. Diese Anfrage beantwortete ebenfalls Stadtrat Klopsch und betonte, daß der Rat alles getan habe, um der Autounwesen entgegenzuwirken. Die Polizeiorgane seien angewiesen, mit aller Schärfe gegen das Unwesen vorzugehen. Die Stadtv. Diebers (bürgerl.), Höhnel und Schick (SPD.) erklärten, daß lange nicht genug gegen die Autounwesen seitens der Polizeiorgane vorgegangen würde. Es müßte ganz anders eingeschritten werden. Es wäre gut gewesen, wenn bei Beratung dieses Punktes die Polizei als Fußgänger anwesend gewesen wäre, um die Stimmung unter dem gesamten Kollegium kennen zu lernen. Stadtv. Schick (SPD.) will unbedingt die Durchfahrt der Autos durch die Stadt verboten haben. Sonntags müßten die Straßen ganz für den Autoverkehr gesperrt werden. Außerdem seien die Straßen an jedem heißen Tage zu sperren. Die Stadtv. Dr. Fröbe (bürgerl.) und Niebel (SPD.) wollen insbesondere die Sperrung von Straßen an Sonntagen durchzuführen haben. Nach Aussprache beschloß das Kollegium, den Rat zu beauftragen, die größte Aufmerksamkeit auf das Autounwesen zu richten. Sollte dies nicht den gewünschten Erfolg haben, so behält sich das Kollegium weitere Entschlußfassung vor.

Weiter wurde beschlossen, den Rat zu beauftragen, an einem heißen Tage die Hauptverkehrsstraßen zu sperren. Als letzter Punkt lag eine Anfrage der kommunistischen Fraktion auf Beschäftigung der aus der Untersuchungsanstalt entlassenen Personen als Rotlandsarbeiter vor. Stadtv. Krause begründet den Antrag. Stadtrat Klopsch wies auf die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen hin und erklärte, daß der Rat alles tun werde, um die fraglichen Personen über Wasser zu halten. Die Stadtv. Höhnel und Krause (SPD.) fordern, daß die Postklassen nicht der Fürsorge anheim fallen, sondern mit Rotlandsarbeiten beschäftigt werden sollen, selbst wenn die Stadt die Löhne zahlen müsse. Nach langer Aussprache beschloß das Kollegium, den Rat zu beauftragen, alle Personen, die in den letzten Tagen aus der Untersuchungsanstalt entlassen worden sind bezw. noch entlassen werden, sofort mit häuslichen Arbeiten zu beschäftigen und nach dem Tarif für Rotlandsarbeiter zu entlohnen.

Auerbach i. B. Der Austritt der Stadt Auerbach aus dem Bezirksverband ist vom Ministerium des Innern abgelehnt worden. Das Ministerium des Innern sagt in seinem Bescheid, daß es nicht daran zweifle, daß die 20 000 Einwohner zählende Stadt Auerbach nach ihrem Austritt, wenn sie die zu ihrem Austritte erforderliche Einwohnerkraft erreicht hätte, ungehindert würde bestehen können. Es machen sich jedoch starke Bedenken geltend, ob nicht durch den Austritt der Stadt die Leistungsfähigkeit des Bezirksverbandes bedeutend herabgemindert werde.

Balzenburg. Bei dem hier abgehaltenen Bogelschießen konnten sich die Händler mit Zunderwaren, Schokolade und Lebkuchen der Bienen nicht erwehren, so daß viele gezwungen waren, ihre Verkaufsstände zu schließen.

Leipzig. Der Mörder der Gertrud Leder, die am 19. Mai nach einem an ihr verübten Sittlichkeitsverbrechen in einem Keller in bestialischer Weise von dem Markthelfer Krause hingemordet wurde, konnte noch nicht ergriffen werden. Der Leipziger Volkspolizei machte man in letzter Zeit den Vorwurf, daß sie sich Krause in ähnlicher Weise, wie die hannoversche Polizei Hoermanns, als Spigel bedient habe und deshalb nicht energischer eingriff. Die Polizei weist diese Angriffe zurück und erklärt jetzt, daß Krause mit den Papieren eines tschechoslowakischen Eindringlers in das besetzte Gebiet entkommen sei.

Stimmen aus dem Besehrkreis.

In der Stadtverordnetenversammlung vom 22. August 1924 in Schwarzenberg wurden bei dem Punkt Autounwesen sehr eigentümliche Anträge gestellt. So beantragte ein Stadtvorordneter (R. P. D.) die vollständige Sperrung der Stadt Schwarzenberg für den Autoverkehr, wenigstens bestimmt für Sonntag. Durch Schwarzenberg soll also überhaupt kein Kraftwagen oder Kraftwagen fahren! Ist es nicht bedauerlich, daß solche kurzfristige Anträge in einer Stadtverordnetenversammlung überhaupt gestellt werden können? Gerade betreffender Stadtvorordneter, der die arbeitenden Klassen vertreten will, sollte doch nicht vergessen, daß jetzt 160- bis 180 000 Arbeiter in der Autobranchen tätig sind. Will er diese große Zahl seiner Kollegen durch seine sinnlosen Anträge arbeitslos machen? Denn wer soll dann noch Auto fahren, wenn schließlich alle Städte, wie zum Beispiel Schwarzenberg, für den Autoverkehr ganz oder zeitweise gesperrt werden sollen! Ich glaube, wenn ein Auto in vorchriftsmäßiger Schnelligkeit durch die Stadt fährt, daß kein Fußgänger in irgend einer Weise durch das Auto bedrängt wird. Allerdings stehe ich auch auf dem Standpunkt, daß gegen rücksichtslose, rasende Fahrer nicht scharf genug eingeschritten werden kann. Doch sollten solche Anträge, die wohl meistens in einem Haß gegen Autofahrer begründet sind, unterbleiben. Ein Autobesitzer.

MAGGI'S Würze

die ausgiebigste deshalb die billigste

Wenn ich ein richtiger Mann geworden, dann erst lehre ich wieder, waren seine letzten Worte.

Die Mutter versteht ihn nicht. Und die junge, ergebene Frau erst recht nicht. Hat man ihm denn nicht seinen Willen getan in allem? War man nicht ehrtreulich gegen ihn, der nur zu befehlen brauchte? Hat er nicht sein Geld verwenden dürfen nach eigenem Gutdünken? Zu Unternehmungen, die ein alter Verwandter ihm anriet, zu Freuden, die sein junges Blut forderte? War das alles nicht eines Mannes?

Er aber flieht vor so viel Unterwürfigkeit und Lebensferne.

Nun ist er in Europa seit fast zwei Jahren. Alles gehört ihm, was er bezahlen kann. Nur wonach er sich sehnt — in Europa mehr noch fast als in der Heimat — was nicht zu kaufen ist. . . das bleibt ihm verweigert. Er darf nicht, darf nicht. Unsichtbare Gitterstäbe trennen ihn von dem, was seiner Jugend forderndes Recht ist. Nie darf er ein junges Mädchen zum Weibe begehren, ob sie sich auch nicht stößt an der braunen Färbung seiner Haut, seinen kurzen Eidern, ob sie auch bereit wäre, ihm zu folgen in seine Heimat, die ihr ein Märchenland ist, mit traumhaften Spielen, deren Königin sie sein möchte.

Ruhelos zieht er von Stadt zu Stadt, von Angst erfüllt, daß sich engere Bande knüpfen könnten gegen sein ehliches Wollen. Der reiche Schatz seines Liebesempfindens stumpt ab, in wertlosem Gepäck, in oft häßlichen Abenteuern. . . fühlt, daß er nicht für voll genommen wird, daß oft nur Sinnentzug oder Eigenruhm ihm die freien Frauen Europas in die Arme jagen, wahrst ängstlich das Geheimnis seiner Ehe, Vaterschaft, das nur Lachen werden könnte in Europa. . . Und er denkt an „sein Haus“ — ohne Sehnsucht, mit leiser Grauen, wie vor dem unausbleiblichen Abschluß kaum gelebter Kindheit. . .

Wie durch einen Nebel sieht er das buntbewegte Treiben, das sich zwischen seiner Tischreihe und der Kuchentafel jenseits des breiten Weges abrollt, und seine Hand tastet immer häufiger nach dem zertrümmerten Brief aus seiner Heimat. Schlimme Nachrichten sind es, die seit den letzten Monaten auf ihn niedergeprallt sind. Seine Mutter ist gestorben. In langer Sehnsucht nach ihm, seinen Namen auf den Lippen. Aber noch tobte das Gift europäischer Freiheit in seinen Adern. Noch war sein Durst nicht gelöscht. Andere Briefe kamen: des Hauses ganze Schwere, die Erziehung seiner jungen Brüder, der kleinen Kinder lastet auf den jungen Schul-

tern der Frau, die seinen Namen trägt. Die seine Frau ist und doch nicht wagt, ihm zu schreiben aus eigenem Antrieb, ohne seine Erlaubnis. Andere tun es für sie — bald ein Freund, bald ein Vetter; so brav ist sie, so treu und ergeben.

Es rührt ihn nicht. Ist sie nicht die reiche Frau Tanjong Lee, die in ihren weißen Gewändern durch den großen Garten lustwandeln darf, auf dem vier große, rote Häuser stehen, die ihren Gatten gehören? Führt nicht das Ergebnis von tausenden von Reisfeldern in die Schalen des Mutterhauses, dem sie jetzt vorsteht? Was sie verbrauchen, was sie will — er rechnet ihr nicht nach. Nur sich will er nicht hergeben, nicht opfern einem veralteten Brauch, gegen den seine eigenen Landsleute in den Städten seiner Heimat sich erheben, aller Ueberlieferung zum Trotz. . . Rein — nichts hat ihn gerührt. Bis vor wenigen Tagen der letzte Brief gekommen ist. Von der Hand des „ersten Dieners“ geschrieben, der in Europa wohl „Secrétaire“ heißen würde. Aber nicht würde es der „erste Diener“ wegen, mit eigenen Worten und eigenem Denken zu nahen. Die alte Großmutter ist es, die ihm die Worte in die Feder zwingt. Die Großmutter, die von jeher nur wie ein Schatten zwischen den vier Häusern pendelte, in denen Kinder und Kindeskinde je nach Geschlecht und Rang ihr getrenntes Leben lebten. Um der Zahl ihrer Jahre willen schweigend gehend. Fast nunmehr ein Begriff. Ihm aber ist es, als bröhne die Stimme des Schicksals ihm entgegen, eingefangen in fremden, krausen Schriftzügen.

Eine graufame Anklage gegen den alten Verwandten, dem der junge Tanjong so viel Vertrauen geschenkt, daß er ihn zu seinem Stellvertreter ernannte. Ein Lump ist er. Der mit der Schullosigkeit der jungen Frau rechnet und sich als den alleinigen Herrn aufspielt. Behandelt sie, die doch reich und vornehm ist von Hause, wie eine Dienerin, wie eine Skavin. Versagt ihr und den Kindern das Nötigste, entläßt das ihr ergebene Gesinde, höhnt sie ob ihres Verlassenseins, und bringt sie doch nicht dazu, das Haus ihres Gatten zu fliehen, um Schutz zu suchen bei ihren Eltern.

Es wird Zeit, daß Du noch dem Nachten siehst, mein Enkel Tanjong! Ob Du auch hoffst, was wir Alten getan, wie die Sitte es uns gelehrt. Und wenn Dein Schicksal Dich härter blüht, als das der anderen, so laß Dir erzählen, wie es Deinem Urahn ergangen, dem Hopan King. Hör zu: Zwölf Jahre war er alt, als die Eltern ihn vorwählten. Seine

Frau aber war zwanzig. Groß und stark war er, wenn auch ein Kind. Und sein Weib hatte ihn lieb wie ein Kind, das sie mit erzog. Heimlich aber weinte sie, weil er ihr, die schön und lebensfroh war, nicht Gatte sein konnte, sondern wild und ungezügelt war, nach ungezogener Ruben Art. Und weil er ihr, wo er nur konnte, Böses antat, wie eben Kinder Böses tun. Seine Mutter aber gab ihr die Schuld an allem, was Arges geschah, und vieles mußte die junge Frau erdulden. So vergingen zwei Jahre. Da begab es sich, daß die Frau ein kostbares Gefäß zerbrach, das ihrer Schwiegermutter liebstes Stück war und ein teures Andenken. Sie hätte nun gern die Scherben verschwinden lassen und gesagt, sie wüßte nichts, denn die alte Frau war hart und schlug auch zu im heftigen Zorn. Aber das Unglück wollte es, daß Hopan dabei war, als das Gefäß ihren Händen entglitt. Und so dunkel war der Blick seiner Augen, daß sie nicht wagte ihn um Schweigen zu bitten. In tödlicher Angst wartete sie auf die Heimkehr der alten Frau, und wie sie es befürchtet hatte — war Hopan als Erster bei ihr und erzählte ihr, was sie begeben hatte. Furchtbar war die alte Frau anzuschauen und ihre Hände streckten sich aus nach der bedenden Schwiegermutter. Da aber trat Hopan vor und sagte: „Tun Sie ihr nichts, Mutter, denn ich war es, der das Gefäß zerbrach.“ In diesem Tage, mein Tanjong, hatte er zum ersten Male Verantwortung übernommen für die Frau, die seinen Namen trug. Sie aber sah nicht mehr den Knaben in ihm, sondern den Mann und Befehliger, dem sie nicht nur Liebe, sondern auch Achtung geben konnte. Es waren dies meine Eltern, Tanjong, und sie sind glücklich gewesen, bis an ihr Lebensende. Deine Frau bedarf des Schutzes, mein Tanjong, den wir ihr nicht geben können. . . Du weißt nun selbst, was Du zu tun hast. . .

Bei den brauenden Klängen der Kirtapelle von Baden-Baden, unter dem schwirrenden Lachen heiterer und schmerzlicher deutscher Mädchen, denen seine unerfüllbaren, heißen Träume galten — hat der kleine Tanjong Lee seinen schweren Kampf durchgeföhrt.

Und als zwei Wochen später das Schiff, das ihn von Genue aus nach seiner fernen Heimat bringen soll, die Anker lichtet, da steht an der Reling ein junger Koreaner: sehr gerade, sehr ernst, beinahe würdevoll. Denkt an sein Haus — als Geblühter, Gatte, Vater, Familienvorstand — Mann. Und Europa ist nunmehr ein Jugendtraum. . .